

Marburger Zeitung.

Nr. 131.

Freitag 30. Oktober 1868.

VII. Jahrgang

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postverendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Die ein Mal gespaltene Garnondzeile wird bei einmaliger Einschaltung mit 10, bei zweimaliger mit 15, bei dreimaliger mit 20 kr. berechnet, wozu für jedesmalige Einschaltung 30 kr. Inzeraten-Stempelgebühr kommen.

Zur Geschichte des Tages.

Die letzte Reise des Freiherrn v. Veust nach Pest soll, wie einem dortigen Blatte aus Wien gemeldet wird, mit der Anerkennung der neuen Ordnung in Spanien zusammenhängen; denn es sei schwer für Oesterreich, dem Beispiele Englands, Amerikas und Frankreichs, ja, wenn man will, des Kirchenstates nicht zu folgen, zumal die provisorische Regierung bereits den früheren spanischen Gesandten in Wien abberufen und den neuen Vertreter namhaft gemacht hat. Man habe in der nächsten Zeit die Anerkennung der neuen Dinge in Spanien auch von Seiten Oesterreichs zu erwarten. Oesterreich könne die Gestaltung der Dinge auf der iberischen Halbinsel nicht gleichgültig sein und es müsse die höchste Beachtung dafür haben, wer den spanischen Thron besteigt.

Wie alljährlich, so hat auch diesmal der „Moniteur“ einen statistischen Ausweis über die eingegangenen Steuern und Zölle Frankreichs in den ersten neun Monaten veröffentlicht. Nach dieser amtlichen Zusammenstellung zeigt sich bei den Verbrauchssteuern eine Verminderung von drei Millionen. Die Abnahme bleibt um so bemerkenswerther, als man gerade hier auf einen bedeutenden Mehrertrag sich vorbereitet. Kann die Regierung Napoleons läugnen, daß diese Verminderung ein neuer Beleg ist für den volkswirtschaftlichen Rückschritt des Landes?

Die provisorische Regierung in Spanien ist fleißig, was die monarchische nicht war. Jeder Tag bringt neue Gesetze, alle im Sinne des Aufrufs von Cadix. Alle diese gründlichen Reformen, welche den Cortes nur die Bestätigung vorbehalten, die diese zweifellos auch ertheilen werden, machen Spanien thatsächlich zu einem demokratischen Freistaate. Und dieser Staat, wie er sich jetzt nach allen Seiten hin neugestaltet, wird er eine monarchische Spitze vertragen können? Und will nur scheinen, er soll dies gar nicht wollen, so viel auch von Monarchie gesprochen und geschrieben wird. Unterrichts- und Gemeindegesetz sind die neuesten Ausläufer der Ministerberatung. Es braucht wohl nicht erst versichert zu werden, daß das Gemeindegesetz auf der breitesten Grundlage der Selbständigkeit beruht und daß das Unterrichtsgesetz die ausgedehnteste Lehr- und Berufsfreiheit gewährt. Interessant ist die Aufhebung der theologischen Fakultäten an den Hochschulen.

Die spanische Revolution hat in finanzieller Beziehung bereits ihren größten Sieg errungen. Englische Bankhäuser boten dem Finanzminister der provisorischen Regierung ein Darlehen von 700 Millionen Realen auf die Kron Güter an. Figuerola nahm den Antrag unter der Bedingung an, daß das Darlehen auf 2000 Millionen Realen erhöht werde. Die Bankiers entgegneten, auch diese Summe aufzubringen, jedoch die Genehmigung der Cortes zu erheischen und mittlerweile die Bedürfnisse des Ministers durch Vorschüsse decken zu wollen. Bei dieser Gelegenheit macht sich der englische Einfluß auch in politischer Beziehung geltend. Die Engländer wollen keinen Staatsstreich in Spanien, auch keine Ostroyirung, sei es Monarchie, sei es Republik; sie verpflichten sich ausdrücklich bloß für den Fall, daß die Regierungsform durch die Volkvertretung geregelt werde. Die Republik würde ihnen um so weniger unangenehm sein, als sie auf die Kron Güter leihen und auf deren Verkauf rechnen.

Spanien als Freistaat.

Marburg, 29. Oktober.

Der erste Bürger Frankreichs, Viktor Hugo, hat gleich vielen andern Republikanern sich mit der Frage beschäftigt, welche Regierungsform die beste für Spanien. Getreu seinem Grundsatz erklärt sich der edle Verbannte auch hier für den Freistaat. In einer Zuschrift an E. Girardin wirft er einen Blick auf die ruhmvolle Geschichte Spaniens vom sechsten bis zum sechzehnten Jahrhundert — auf die spätere Zeit der religiösen und politischen Tyrannei — auf die jüngsten Tage der Wiedergeburt! Die Frage: ob Monarchie oder Republik — beantwortet Viktor Hugo in geistreichster Weise folgendermaßen:

Wozu eine Monarchie mehr auf dem Festlande? Spanien einem Könige unterthan, welcher selbst Unterthan der Mächte wäre, welche Erniedrigung! Gegenwärtig eine Monarchie gründen, heißt übrigens sich auf kurze Zeit bemühen. Die Dekoration wird wechseln.

Eine Republik in Spanien, das wäre das Hollah in Europa, und das den Königen zugerufene Hollah ist der Friede; Frankreich und Preußen

Katinka Tarakanoff.

Von Fr. L.

(4. Fortsetzung.)

III.

Wohl selten ist die Geschichte eines Landes mit schauerlichen Begebenheiten so sehr durchwebt, als die Russlands. Jeder Thronwechsel erzeugte Parteinungen und Haß und Ehrsucht sättigten sich in dem Blute Derer, die ihrer Gewalt unterlagen. Aus der Geschichte dieses großen Reiches kann man ohne Uebertreibung sagen, daß der Würgekel der Mache und das Gefolge der niedrigsten Leidenschaften, der entehrendsten Gesinnungen ihre Spuren unauslöschlich auf viele ihrer Blätter geprägt haben und es ist kein erquickendes Geschäft, dem Entwicklungsgange dieses großen, jetzt mächtigen Reiches bis zu seiner früheren Entwicklung zu folgen, denn in diesem Lande hat vor Zeiten Bosheit, Laster und Grausamkeit die größten nur denkbaren Triumphe gefeiert.

Die Günstlingsregierung war nach dem Tode Peter des Großen die herrschende in Russland geworden und dadurch gelang es auch in der Nacht vom 24. zum 25. November 1741 der einzigen noch lebenden Tochter des großen Peters, Elisabeth, nach dem Tode der Kaiserin Anna Iwanowna, einer Tochter Iwans, des jüngeren Bruders Peters, welche unrechtmäßiger Weise und nur durch herrschsüchtige Große auf den Thron gelangt war, sich der Krone zu bemächtigen. Elisabeths Schönheit war es gewesen, die ihr zu diesem Unternehmen hilfreiche Freunde verschaffte und sie bewährte dankbar die Hoffnungen dieser Freunde, indem sie die Regierungsgeschäfte ihnen allein überließ. Elisabeth starb kinderlos. Aus einer, wenn auch geheim gehaltenen, jedoch gültig vollzogenen Ehe mit Fürst Rozumowsky, dem Feldmarschall, den sie von niedriger Stellung zu diesem hohen Staatsamte befördert hatte, hinterließ sie zwei Söhne und eine Tochter, welche den Namen der Grafen und Gräfin Tarakanoff führten.

Zu damaliger Zeit war es noch nicht vollkommen angebahnte Sitte in Russland, daß die Glieder des Kaiserhauses sich durch Heiraten mit Töchtern oder Söhnen anderer europäischer Fürsten verbanden und dadurch das Kaiserhaus mit den nichtrussischen Regentenfamilien in Verwandtschaft brachten, weshalb auch der Kaiserin Elisabeths Ehe mit ihrem Unterthan Rozumowsky in den Augen der Russen als eine vollkommen legitime erschien. Die beiden Söhne dieser Ehe starben, nur Katinka, ein Kind noch an Jahren, blieb am Leben, als ihre Mutter, die Kaiserin, vom Tode abgerufen wurde.

Eine Verschwörung Großer des Reichs, die junge Katinka auf den verwaisten Thron zu erheben, scheiterte, da eine Gegenpartei, an deren Spitze der Fürst Trubekoi stand, machtvoll den Enkel Peter des Großen, den Herzog von Holstein-Gottorp, den Sohn der Schwester der verstorbenen Kaiserin Elisabeth, zum Herrscher ausrief. Peter III., der erwählte Nachfolger Elisabeths, regierte und lebte nur sehr kurze Zeit, denn er fiel als ein blutiges Opfer einer gegen ihn erhobenen Revolution und nun bestieg seine Gemalin Katharina, als die Zweite dieses Namens, Russlands Thron.

Viele Russen waren unzufrieden, eine Ausländerin — Katharina II. war eine Tochter des Fürsten von Anhalt-Berbst — als Kaiserin zu sehen und im Stillen waltete eine Verschwörung, sie vom Throne zu stoßen und Katinka Tarakanoff, die Tochter Elisabeths aus rechtmäßiger Ehe, auf denselben zu erheben. An der Wachsamkeit Katharina's scheiterte aber diese Unternehmung und diese junge Prinzessin, welche im Palaste Aniskoi zu Petersburg bis zu der Zeit erzogen worden, ward während man das Gerücht austreute, sie sei gestorben, in aller Stille nach Vereja, einer Art Festung in der Gegend am Kaukasus gebracht. Dort lebte sie in tiefer Einsamkeit und unter scharfer Bewachung, nur Eine bekannte Seele hatte man der jungen unglücklichen Prinzessin gelassen, als man sie unter dem Schleier des Geheimnisses aus Petersburg in jenes Steppenland führte, die gute alte Iwanowna, von der sie unter der Obhut zweier Gouvernanten im Palaste Aniskoi gepflegt worden war.

Katinka zählte, als man sie aus Petersburg entfernte, acht oder neun Jahre und schon damals wiesen sich die Spuren großer Schönheit an ihr, welche in der Einsamkeit ihres Verbannungsortes sich ungemein

wären neutralisirt, der Krieg zwischen den Militär-Monarchien unmöglich gemacht durch die bloße Thatsache dieser Revolution. Sadowa wie Austerlitz der Maulkorb angelegt, die Aussicht auf Gemel erst durch die Aussicht auf Arbeit und Fruchtbarkeit, Chassepot abgesetzt zu Gunsten Jacquinot's; das wäre das Gleichgewicht des Welttheils mit Einem Schläge hergestellt auf Kosten der Einbildungen durch das in die Wag-schale fallende Gewicht der Wahrheit; die alte Macht Spanien wäre neu geboren durch die junge Kraft, das Volk; vom Standpunkte der Marine und des Handels wäre das Leben diesem doppelten Küstenlande wiedergegeben, welches über das Mittelmeer vor Venedig; und über den Ocean vor England geherrscht hat; die Industrie würde wimmeln, wo das Elend schleicht; Radix würde Southampton, Barcelona würde Liverpool, Madrid würde Paris gleichkommen. Damit würde Portugal in einem gegebenen Augenblick durch die bloße Anziehungskraft der Ausflarung und des Glücks und des Gedeihens zu Spanien zurückkehren — die Freiheit ist der Magnet der Einverleibungen.

Eine Republik in Spanien, das wäre die einfache Feststellung der Oberherrlichkeit des Menschen über sich selbst — einer Oberherrlichkeit, die sich nicht bestreiten, nicht zur Abstimmung bringen läßt; das wäre die Erzeugung ohne Toris, die Verzehrung ohne Zoll, der Umlauf ohne Schranken, die Werkstätte ohne Proletariat, der Reichtum ohne Schmeißgewächse, das Gewissen ohne Korurtheile, das Wort ohne Knebel, die Kraft ohne Heer, die Brüderlichkeit ohne Rain; das wäre die Arbeit für Alle, der Unterricht für Alle, die Gerechtigkeit für Alle, das Schaffot für Niemanden; das wäre das Ideal zur Wirklichkeit geworden, und wie es eine Leitschwalbe gibt, so hätte man dann die Musternation. Dabei keine Gefahr, Spanien bürgerlich, das ist Spanien stark; Spanien demokratisch, das ist Spanien eine Best.

Die Republik in Spanien, das wäre die Ehrlichkeit in der Verwaltung, die Wahrheit in der Regierung, die Freiheit am Ruder; das wäre die uneinnehmbare souveräne Wirklichkeit; die Freiheit ist ruhig, weil sie unüberwindlich ist, und unüberwindlich, weil sie ansteckend ist. Wer sie angreift, wird von ihr behaftet. Die gegen sie ausgesandte Armee prallt gegen den Despoten zurück. Darum läßt man sie in Frieden. Die Republik in Spanien, das wäre am Horizonte der hereinbrechende Strahl der Wahrheit, eine Verheißung für Alle, eine Drohung nur für das Uebel; das wäre der Riese Gerechtigkeit hinter der Barrikade der Pyrenäen in Europa aufgerichtet.

Wenn Spanien als Monarchie wiederersteht, so ist es klein.

Wenn es als Republik wiederersteht, so ist es groß.

Wäge es wählen!

Bermischte Nachrichten.

(Nur s p a r e n.) Das Reichskriegsministerium hat abermals die Wahrnehmung gemacht, daß der Vorschriften von der Benützung des Staats-telegraphen zum Zwecke der Dienstkorrespondenzen nicht Rechnung getragen wird. Namentlich werden die Transporthäuser darauf aufmerksam gemacht, daß nur bei dringenden Fällen, z. B. wenn der Postverkehr durch schlechtes Wetter unterbrochen wird, von der Benützung des Staats-telegraphen Gebrauch gemacht werden darf. Die Sorge, das Staatsdefizit zu decken, äußert sich noch weiter; so wurde mit-1. November das Brotrelatum auf 6 $\frac{1}{2}$ und das Menagegeld 14 $\frac{1}{2}$ herabgesetzt, weil man die Ueberzeugung gewonnen, daß es dem österreich. Soldaten noch immer zu gut gebe. — Der Tagesbericht des „Wanderer“ sagt über letztere Verordnung: „Mit Kleinem fängt der Weise an, Herr Kuhn in punkto Sparung beginnt somit als weiser Mann gleich bei der Mannschaftsnahrung. Das Brotrelatum mindert er um etliche Kreuzer

anfänglich und später streicht er wohl den Rest, denn „Nichts“ ist auch hinlänglich für den Gemeinen umsomehr jetzt, da sehr viel Zivilisten nach dem Wehrgeß sich in die Armee bemüßigt sind einzunisten. Was braucht so ein Mensch zu essen viel, denn wenn er einmal Soldat wird, so kann er sicher sein, daß er von der Kuhn'schen Wirthschaft satt wird. Und wird die Mannschaft hin dabei, stirbt sie an Magenleere, so hat Herr Berndt doch noch Zeit zur Lieferung der Gewehre; denn wie die Armee nicht das Gewehr verrichten kann Feldenthalten, so kann's auch nicht das Gewehr allein mit verhungerten Soldaten.“

(G e w e r b e o r d n u n g.) Eine Versammlung von ungefähr hundert Kaufleuten und Gewerbetreibenden in Wien hat auf die Anfrage der niederösterreichischen Handelskammer über die neue Gewerbeordnung folgendes Gutachten abgegeben: 1. Die Zwangs-genossenschaften sind aufzuheben und an deren Stelle freie Genossenschaften zu bilden. 2. Die Prinzipale haben zu sorgen, daß ihre Gehilfen und Lehrlinge Krankenvereinen angehören, widrigenfalls die Krankenversorgung ihrer Arbeiter ihnen selbst aufzubringen würde. 3. Die Gewerbetheiligen müssen selbst auf ihre Altersversorgung bedacht sein. 4. Bezüglich der Lehrverträge, der Ausfertigung der Lehrzeugnisse und der Arbeitsbücher für die gewerblichen Arbeiter und Lehrlinge genügen die gewöhnlichen polizeilichen Vorschriften und die Aufsicht der Gewerbebehörden. 5. Für den Unterricht der gewerblichen Jugend soll durch Errichtung von Gewerbeschulen gesorgt werden; ein Landesgesetz soll auch die Kaufleute verpflichten, zu diesen Schulen einen Beitrag zu leisten. 6. Streitigkeiten unter den Gewerbetreibenden und zwischen Arbeitgebern und Arbeitern sollen durch Genossenschafts- oder Gewerbegerichte geschlichtet werden. 7. Die Gewerbetreibenden können ihre Organe als Vertreter des Gewerbebestandes in öffentlichen Angelegenheiten, namentlich in Bezug auf die Besteuerung der einzelnen Gewerbetreibenden, dann hinsichtlich der Erhebungen für die Handels- und Gewerbestatistik etc. selbst wählen, ebenso Vertrauensmänner, welche von den Behörden in gewerblichen Angelegenheiten zu Rathe gezogen werden. Die Versammlung spricht sich unter Hinweis auf Deutschland dahin aus, daß sich für nützliche Zwecke freie Genossenschaften bilden und mehr als Zwangs-genossenschaften leisten werden.

(L a n d w i r t s c h a f t.) „Welchen Einfluß übt die in neuester Zeit eingetretene Zunahme und die noch weiter in Aussicht stehende Vermehrung und Erleichterung des Kommunikationswesens auf die Bestimmung der Produktionsrichtung des Land- und Forstwirthes aus? Lassen sich in dieser Beziehung Rathschläge geben?“ Diese Frage erkeunt Professor Fraas in München als die wichtigste von allen, mit welchen die Versammlung deutscher Landwirthe in Wien sich befaßt, und schreibt: „Kundige wissen sofort, daß diese Frage den Nerv der landwirthschaftlichen Wirthschaftssysteme berührt, die Grundsätze des unvergeßlichen „isolirten Staates“ und die Konkurrenzfrage auf den Getreideweltmärkten, die Kreditfrage, ja die ganz: Existenzfrage der kleinen Bauern einschließt, eines konservativen Unikum, das Deutschland im Völkermuseum Europas aufstellt. Die Kommunikationsverbesserungen datiren übrigens aus schon sehr langer Zeit und nur erst in den letzten Jahrzehnten hat der Dampf das Höchste geleistet. Verständige Ökonomen, vom Kapital unterstützt, haben auch längst ihre Produktionsrichtung darnach geleitet, ohne indessen noch so sehr gezwungen zu sein, als sich neuerlich zeigt. Jetzt aber rückt die Gartenwirthschaft Italiens, Südfrankreichs, ja Algiers an die Thore der Städte Süddeutschlands, Brennmaterial und Bauholz durchziehen große Länderstrecken, an vielen Städten vorbei, Fruchtwechsel und Milchwirthschaft erlaubt jeder Schienenstrang viele Meilen von großen Städten entfernt und nicht bloß Fleischextrakt von den Pampas Südamerikas, sondern Fleisch selbst von dort und von Australien kommt wohl konservirt nach Europa. — Das Fettweideland aber wächst vor

raich entwickelte, da jene Unnatur, die so häufig mit vornehmer Erziehungsweise verbunden ist, von ihr entfernt blieb. Die Herzengüte ihrer alten Zwanowna war ihr das Muster, dem sie nachahmte, und so vereinigten sich in ihr nicht nur die Reize einer wunderbaren Schönheit des Körpers, sondern auch die eines ungemein wohlwollenden kindlichen Herzens, eines unverdorbenen natürlichen Gefühls, das sich mit Vorliebe jedem Eindrucke des Schönen und Erhabenen hingab. Sie hatte ohngefähr das dreizehnte Jahr erreicht, als ihr Aufenthalt zufällig entdeckt wurde.

Katharina's Truppen besetzten nämlich Polen, und der polnische Fürst Radziwil, damals an der Spitze der polnischen Magnaten, die sich diesem Plane der Einverleibung Polens in Rußland widersetzen, sah sich gezwungen, um einer Gefangenschaft zu entgehen, flüchtig zu werden, durchstreifte die Ukraine, das Landvolf zur Empörung gegen Rußland aufrufend und begab sich dann zu diesem Zwecke auch unter die Kosaken-völker. Obwohl er sein Ziel zu seinem größten Mißvergnügen nicht zu erreichen im Stande war, so gelangte er auf diesen Streifereien doch zu der Kenntniß, daß in Bereja eine Dame unter strenger Bewachung lebe.

Diesem Geheimniß kam er immer mehr auf die Spur und die ihm werdende Entdeckung, daß die Gefangene jene für todt erklärte Prinzessin Katinka Tarakanoff sei, erschien ihm, wenn sie gehörig ausgebeutet würde, als ein mächtiger Dorn, den er der Feindin Polens, der stolzen Katharina von Rußland, in's Fleisch stoßen wollte. Mittelfst Bestechung gelang es ihm, sich der schönen jungen Gefangenen zu bemächtigen. Mutter Zwanowna war die Helferin bei diesem Unternehmen und begleitete ihr Goldpüppchen, wie sie Katinka stets nannte, nun auch nach der polnischen Grenze, wohin die Befreite von Radziwil geführt wurde. Da die Russen die Herren in Polen spielten, war es nicht rathsam, die Prinzessin dahin zu bringen, man mußte also auf einen andern Ort der Sicherheit für sie denken. Durch Radziwil's Sohn wurde sie nach Stalien gebracht. Das Calcul Radziwil's des Vaters bewährte sich auf's Trefflichste. Kaum hatte die russische Kaiserin die Entführung Katinka's erfahren, als sie zu der Ueberzeugung gelangte, daß sie nur mittelst List oder Güte sich der ihr drohenden Rivalin entledigen könne. Durch geschickte Unterhändler mußte sie Radziwil dahin zu bewegen, daß er gegen ihm gewährte völlige

Amnestie und Rückerstattung seiner großen konfiscirten Güter die unglückliche Prinzessin verrieth, das heißt: in Bologna sie hilflos verließ. Diese That Radziwil's war nur das Vorspiel der vielen Verräthereien, deren Schauplatz Volen zu einer Zeit war, wo die Intrigue eine Art Macht war, die vielfach siegt. Aber der Lohn folgt, wie immer, unreinen Absichten und dem Verrathe.

Katinka Tarakanoff lebte unbekannt in Bologna und fand in der Person des päpstlichen Notars, Doktor Bona einen Retter. Eines Abends, wenige Tage vor seiner Rückreise nach Rom ging er von einem kleinen Spaziergange am Ufer der Savenna zurückkommend, durch die Vorstadt. Es ward schon Dämmerung als ihn an der Thüre eines einzeln stehenden Hauses eine alte Frau ansprach und ihm ein kleines jedoch leeres Schmuckkästchen mit vorzüglich schön eingelagerten goldenen Bierathen zum Kauf anbot. Das überaus schüchterne Wesen der Frau, die Seltsamkeit des verkäuflichen Gegenstandes und vor allen Dingen das kaum verständliche Italienisch der Verkäuferin, ihr sonderbares Benehmen reizten Doktor Bona's Aufmerksamkeit und er ließ sich mit ihr in ein Gespräch ein, aus welchem er erfuhr, daß sie und ihr Kind, „sehr unglücklich wären, indem sie, um den Hunger zu stillen, Alles, was sie nur von Schmuckstücken besaßen, bereits hätten verkaufen müssen.“ Auf die Frage, wie solches Unglück über sie gekommen, schwieg die Frau hartnäckig. Der Doktor wollte sich mit der Gabe einiger Paolo an die Alte entfernen, als eine wunderbar schöne Mädchenstimme in einer Wohnung in der Tiefe des Hauses ein schwermüthiges Lied in fremder Sprache zu singen begann. Erstaunt blieb er stehen.

„Wer singt so schön?“ fragte er.

„Mein Kind,“ antwortete die Alte und fügte mit weinendem Tone hinzu: „ach, es wird uns nichts übrig bleiben, wenn die Noth noch größer wird, als daß Katinka sich und mir das tägliche Brod durch Singen verdienen müssen. O, mein Kind, mein armes schönes Kind in solcher Noth! Gott vergebte es denen, die es so weit gebracht haben, daß die rechtmäßige Tochter einer Kaiserin zu solchem Broderwerbe nöthigt ist.“

Bona glaubte seinem Ohre kaum trauen zu dürfen, als er diese Rede der Alten, die sie keineswegs an ihn gerichtet, sondern wie im

Hamburgs und Bremens Thoren, London aber bildet sich mit Kloakenwasser Marschwiesen aus sonst unfruchtbarer Sandheide. Es ist gewiß, der Zauber der Wirtschaftskreise des isolirten Staates ist geschwunden und nur der Kern der großen Lehre eines der tiefsten Denker Deutschlands, Herr von Thünen, der die „Transportsteuer“ Careys zuerst richtig, wenn auch in andern Sinne nachwies, ist geblieben. Die Lehre von dem natürlichen System der Landwirtschaft, dem einzigen wahren Produktivsystem, ist ihr zu Hilfe gekommen, die Aufklärung der ehemals unbekannten Größen der alten Statik mit der Wurzelthätigkeit, der Absorptionskraft des Bodens und den pflanzlichen Nährstoffen hat bereits die Liebig'sche Lehre vom Ertrag selbst überflügelt und es ist nur höchst erfreulich, zu vernehmen, daß England auf eine Hektare (mittels Kraftkultur) zweimal so viel als Frankreich und größtentheils auch Deutschland, dreimal so viel als Italien, Spanien und Griechenland, die stationär bleibenden Länder mit tausendjährigen Ausbeutungssystemen, baut. Das beweist, daß fortschreitende, politisch gesunde und wirtschaftlich kräftige Völker nicht vom Untergang durch Bodenverarmung zu befürchten haben. Die Wiener Versammlung drang jedoch nicht in diese Erwägungen vor, wie denn überhaupt neue Anschauungen auf ihr selten waren.

Marburger Berichte.

(Kirchendiebstahl.) In Birkovitz wurde am 24. Oktober zur Nachtzeit ein Kirchendiebstahl verübt. Der Thäter erbrach das Fenster der Sakristei, nahm seinen „ungewöhnlichen“ Weg über die Kanzel und entwendete sämtliche Altartücher, deren Werth sich auf 65 fl. beläuft.

(Einbruchversuch.) Am Sonntag, Nachts gegen 10 Uhr, versuchten zwei Gauner beim Herrn Lieutenant Sagl in Rothwein einzubrechen; dieselben hatten bereits einen Fensterladen weggerissen, als sie von Herrn Sagl verschreckt wurden. Die Thäter liefen dem nahen Walde zu und schossen mit Pistolen, wahrscheinlich um von der Verfolgung abzuschrecken.

(Landwirtschaftliche Filiale.) Die Landwirtschaftliche Filiale Marburg hielt am 28. d. M. ihre Vorlesung zu der allgemeinen Versammlung der steiermärkischen Landwirtschaftsgesellschaft. — Vom Staate sind 2700 fl. bewilligt worden, um Zuchtstiere in der oberen Steiermark anzukaufen und dieselben Grundbesitzern des Mittel- und Unterlandes zu übergeben. Die Filiale bezeichnete als jene Landwirthe, denen solche Stiere zu überlassen, folgende Herren: Johann Reischnik in Schleinitz, Jakob Lorber in Lendorf, Alois Pey in Birkovitz, Joseph Bratschko in St. Georgen an der Pöbknitz, Peter Jglar in Kumen und Barthol., Ritter von Carneri in Wildhaus. Könnte die obere Draugegend aber nur mit einem Stiere betheilt werden, so wäre die Einstellung desselben auf der Besitzung des Herrn Joseph Walcher in Faal zu empfehlen. — Das Programm für die Hauptversammlung der Landwirtschaftsgesellschaft wurde eingehend beraten. Die Filiale bestreitet nicht den Nutzen der Wandervorträge findet die Durchführung aber zu kostspielig und möchte lieber abwarten, ob nicht durch die Ackerbauschule in Graz und durch die Weinbauschule, die in Marburg errichtet wird, dem fraglichen Bedürfnisse der Bevölkerung abgeholfen werden könnte. — In Betreff der Obstverwerthung meint die Filiale, daß dem Verkauf des frischen Obstes der Vorzug gebühre und sei aus diesem Grunde dahin zu wirken, daß insbesondere jene Apfelsorten, die sich für den Handel eignen, in den Pflanzschulen vermehrt werden. Das Dörren des Obstes sei vortheilhaft, wenn zweckmäßige Oefen eingeführt werden, da gedörrte Äpfel und Birnen ein gesuchter Handelsartikel sind, auch bei Mangel an Getreide für den Landmann ein Nahrungsmittel bilden. Was die Zwetschken betrifft, so gewähre der Verkauf zum frischen Genuß

den meisten Nutzen: heuer wurde der Startin solcher Zwetschken mit 11 bis 12 fl. bezahlt, während die zur Branntweinerzeugung bestimmten um 3—4 fl. billiger waren. Das Dörren der Zwetschken empfehle sich und werthet man den Startin frischer Zwetschken bei einem guten Dörren nach Abzug der Kosten auf 12—14 fl. Die Erzeugung von Wein aus edlem Obst liefert bei den niederen Preisen der gewöhnlichen Traubenweine keinen Ertrag; das aus wildem Obst gewonnene Getränk sei höchstens als Hausstrunk für Diensteute brauchbar. — Unter den Hemmnissen des Weinverkehrs werden vor Allem die Frachtsätze der Eisenbahn hervorgehoben. Ferner sei es nothwendig, daß die Eisenbahnen bestimmte und kürzere Lieferungsfristen eingehen, die strengste Haftung für die Fracht übernehmen, die Fässer in geschlossenen Wagen versenden und dieselben nicht Tage lang in schlechten Magazinen allen Einflüssen der Witterung preisgeben. — Zum Vertreter der Filiale in der Hauptversammlung wurde Herr Dr. Mülle gewählt. — Als Mitglieder wurden aufgenommen: die Herren: Joseph Krämer, Direktor der Knaben-Hauptschule in Marburg, Alfred Schleicher, Dr. der Medizin in St. Georgen an der Pöbknitz, Franz Kornfeld, Dr. der Medizin in St. Margarethen, Alois Skriba, Grundbesitzer in Oberwald, Johann Reischnik, Grundbesitzer in Schleinitz. Zu Mitgliedern des Pflanzgeldauschusses wurden die Herren: Friedrich Brandstätter, Dr. Prelog und Gödl gewählt.

(Abschiedsfeier.) Die Mitglieder des Männergesangvereins gaben am Mittwoch Abends eine sehr zahlreich besuchte Liedertafel zu Ehren des Steuerbeamten, Herrn Martin Uberschwinger, der in gleicher Eigenschaft nach Feldbach übersetzt worden. Herr Uberschwinger war einige Jahre Mitglied und Archivar des Vereins und gehörte zu den Sängern der Kärntnerlieder. Der Obmann, Herr Dr. Ferdinand Duchatsch, überreichte dem Gefeierten ein Gedenkblatt und hielt die Abschiedsrede. Herr Uberschwinger dankte und gelobte tiefgerührt, die freundliche Aufnahme in Marburg, die Gastlichkeit der Bewohner und die fröhlichen Stunden, die er im Männergesangvereine verlebte, in treuer Erinnerung zu bewahren. Herr Reallehrer G. Stopper wußte in seinem Trinkspruch auf den Scheidenden der Bedeutung des Festes die heitere Seite abzugewinnen. Nachdem ein von „Ferdinand Hilarius“ gedichteter Abschiedsgruß vorgetragen worden, kam die Reihe an die Chöre und Quartetten; es wurden gesungen: „Sängerbund, Ueberall Liebchen, Kärntnerlied, Steirerland, Rheinweintied, Lateinischen Unterricht, Bobin mit der Freude, Kärntner Volkslied, Heimliche Liebe.“ Den Schluß machten nach alter und löblicher Sitte Kärntnerlieder. Erfreuten sich dieselben stets einer sehr beifälligen Aufnahme, so war der Erfolg an diesem Abend dennoch überraschend: herzinniger, volltönender und ergreifender können diese saden Weisen nicht leicht gesungen werden, als vorgestern im Kreise der Abschiedsfeiernden Liedgenossen.

(Reformationsfest.) Die evangelische Gemeinde feiert am nächsten Sonntage zur gewöhnlichen Gottesdienstzeit die Erinnerung an die Reformation.

(Verbrauchsverein.) Der Arbeiterbildungsverein wird sich am nächsten Sonntag Nachmittags 2 Uhr im Kartin'schen Saale versammeln, um die Satzungen des Verbrauchsvereines durchzuberathen, dessen Gründung am 15. d. M. beschlossen worden.

Letzte Post.

Der Verfassungsausschuß hat den Gesetzentwurf über den Ausnahmezustand angenommen.

Das Herrenhaus hält morgen eine Sitzung.

In Prag sind vier aus Spanien vertriebene Jesuiten aufgenommen worden.

Bei den Wahlen in West-Virginien hat die Verfassungspartei gesiegt.

Schmerz verloren, vor sich hingeredet hatte, hörte. Daß hier kein gewöhnliches oder durch Leichtsinnselbstverschuldetes Unglück zu Grunde liege, wurde ihm klar, der Reiz des Geheimnißvollen verhüllte ein Räthsel, dessen Lösung zu ahnen der greise Notar nicht im Stande war; aber sein Mitleid fühlte sich eben durch das Ungewöhnliche und durch die herrliche Stimme des singenden Mädchens ungemein angeregt. Er forderte die Alte auf, ihn zu der Sängerin zu führen. Anfänglich schien die Frau Bedenken zu tragen, indeß da er sie darauf aufmerksam machte, daß nur der Wille ihnen zu helfen, ihn zu dem Wunsche leite, die Sängerin kennen zu lernen und für des Mädchens guten Ruf von einem Kreise, wie er, nichts zu besorgen sei, willigte sie endlich ein.

Im Hintergrunde des Hauses war die Wohnung dieser Armen.

Obwohl die Dämmerung nun schon tiefer niedergesunken war, so erkannte Bona doch, daß zu dieser Wohnung die Beziehung „arm“ nicht passe. Es war eine jener schönen Garten-Parterre, wie man sie in den italienischen Vorstädten so oft findet, weil diese Art Wohnungen städtische Bequemlichkeit mit ländlichem Reiz vereinet. Durch einen offen stehenden kleinen Vorjaal traten sie in ein großes geräumiges Gemach ein, in dem es noch ziemlich licht war, da es nicht nur zwei große Fenster, sondern auch eine weit geöffnete in den Garten führende Flügelthüre hatte. Auf einem Ruhebett dieser Thüre gegenüber saß die Sängerin, eine Pithier im Arme; sie begleitete ihren Gesang durch die Töne des Instrumentes und war so sehr in das von ihr in fremder Sprache gesungene Lied vertieft, daß sie den Eintretenden nicht bemerkte; erst als die Alte, ihr zurufend, sie auf den fremden Besuch aufmerksam machte, erhob sie sich, die Pithier wegliegend. — Die Alte redete mit ihr in der fremden Sprache und nachdem zwischen Beiden eine Pause entstand, nahm Bona die Gelegenheit wahr, seinen Wunsch, zu helfen, wenn dieß in seinen Kräften stehe, der Sängerin auszudrücken, deren Gesicht von der Dämmerung leicht überschattet, ihm nicht mehr ganz erkennbar war, wohl aber sah er ihre schöne Gestalt und nach der Stimme zu urtheilen, mußte deren Besitzerin sehr jung sein. Sie erwiderte auf seine Aeußerung einige dankende Worte, jedoch in sehr schlechtem Italienisch.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Büchertisch.

Das österreichische Grundrecht und die Verfassung.

Der eifrigen Verlags-handlung Wallishäuser (Joseph Klemm) danken wir die Herausgabe einer Schrift; „Des Oesterreichers Grundrechte und Verfassung. Ein Büchlein für's Volk,“ ist dieselbe betitelt. In gemeinverständlicher und dabei nicht schwungloser Weise werden darin die wichtigsten Bestimmungen der Staatsgrundgesetze, des konfessionellen Gesetzes, der Gesetze über Schule, Ehe, Hausrecht, Vereinsrecht u. s. w. beleuchtet und erörtert. Der Verfasser war namentlich bestrebt, jene Bestimmungen aus dem Magazine der österreichischen Gesetzgebung hervorzufinden, welche durch die neuen Gesetze aufgehoben oder abgeändert sind, und gab sich auch die Mühe, auf die gleichartigen Bestimmungen anderer Verfassungen vergleichende Blicke zu werfen. Ein Inhaltsverzeichnis erleichtert das Nachschlagen und macht das Büchlein zu einem wahren praktischen Handbuch. Der niedrige Preis von zwölf Kreuzern (für 60 Seiten Oktav) zeigt, daß es der Verlags-handlung weniger um eine geschäftliche Spekulation, als um die Parteilichkeit zu thun, der damit ein guter Dienst erwiesen wird. In der That sollte dieses Werkchen in keinem Hauswesen fehlen. Jeder findet darin, was er über Staatsrecht und Grundrecht zu wissen braucht, klar und leidenschaftslos dargestellt. Unseres Erachtens wäre es Aufgabe der Verfassungsfreunde, für die Verbreitung dieser Volkschrift unter der Landbevölkerung zu sorgen; denn der „Verein für Verbreitung gemeinnütziger Volkschriften“ unter der Leitung der Herren Helfert und Bed. hat bekanntlich Geld und Verus nur für klerikale Zwecke. Diesen Zwecken mit der Leuchte der Wahrheit entgegenzutreten, ist Aufgabe des genannten Büchleins, das wir hiemit aufrichtig und warm der Beachtung der weitesten Kreise empfohlen haben möchten.

Einberufung des preussischen Landtages steht bevor. Das Graf Bismarck sich an den Arbeiten des Landtages, wenigstens in der ersten Zeit, nicht betheiligen werde, steht fest. Es heißt, er habe abermals Urlaub bis Ende November genommen und werde auch während dieser Zeit in Baryn bleiben.

Der dritte November, als Jahrestag der Schlacht von Mentana, dürfte zu allerlei Kundgebungen veranlassen. Die spanischen Ereignisse haben die Aktionspartei, welche seit der verunglückten römischen Expedition wenig mehr hervorgetreten, neuerdings aufgerüttelt. Sie hat bereits an verschiedenen Orten in bezeichnender Weise gegen die Errichtung einer konstitutionellen Monarchie in Spanien demonstriert und wird gewiß die Gelegenheit benützen, die Erinnerung, welche der Name Mentana wachruft, für ihre Bestrebungen zu verwerthen.

In Paris steht die Landkartenkunde auf der Tagesordnung. Das Treffendste darüber sagt der „Avenir National“, ein demokratisches Blatt: „Wenn der Gelegenheitsgeograph die öffentliche Meinung irreführen hofft, so täuscht er sich gewaltig. Das Trügerische dieser Geographie entgeht keinem denkenden Menschen. In der That heißt es und geradezu verhöhnend, wenn man Oesterreich und Preußen so darstellt, als hätten sie vor 1866 eine einzige, gleichartige, Frankreich in ihrer Gesamtheit feindliche Nation repräsentiert. Von 1815 bis Sadowa war die Nebenbuhlerschaft dieser zwei Mächte eine beständige, ja vielleicht notwendige Sache, und weit entfernt, daß die Ereignisse von 1866 zwei bis dahin vereinigte Nationen für immer getrennt haben, kann man im Gegentheil behaupten, daß diese Ereignisse ein neues Feld geschaffen haben, auf dem mit gleichen Waffen zu kämpfen ihnen ganz unmöglich sein würde und auf dem ihre Kräfte zu vereinigen es an Versuchen nicht fehlt. Was vor Sadowa unmöglich war, ist jetzt ein möglicher Fall. Der Gelegenheitsgeograph stellt das Frankreich der Restauration auf der ersten Karte dar. Wir haben wahrlich für diese Regierung keine Vorliebe, doch fordert die Gerechtigkeit es auszusprechen, daß das Frankreich der Verträge von 1815 nicht von der Restauration, sondern vom ersten Kaiserreich geschaffen wurde. Und da uns der Gelegenheitsgeograph zeigte, in welchem Zustande das erste Kaiserreich Frankreich der Restauration hinterlassen hat, so hätte er, um gerecht zu sein, auch zeigen sollen, in welchem Zustande dieses 1815 so verkleinerte und erniedrigte Frankreich von der Republik dem Kaiserreich hinterlassen ward. Wenn der Gelegenheitsgeograph dieses Vergessen gutmachen wollte, so sagen wir ihm einen schönen Erfolg voraus.“

Die Wahlbewegung in England nimmt ihren Fortgang und es entwickelt sich mit mehr und mehr Bestimmtheit die Ueberzeugung, daß den Freisinnigen der Sieg beschieden ist und daß die Anhänger des Ministeriums für eine verlorne Sache kämpfen. Zwar suchen die konservativen Blätter noch immer die Ansicht zu verbreiten, als seien sie eines glücklichen Ausganges zuversichtlich gewiß, allein eine sichere Grundlage für eine derartige Behauptung liegt umsoweniger vor, als bis zur Stunde nicht ein einziger Sitz der Opposition für einen konservativen Kandidaten wirkliche Aussicht gewährt und das ganze freisinnige Lager seinen Druck auf die Anhänger zu dem Streben nach Organisation und Zusammenhaltung vereinigt.

Auf die Fragen: „Ob Republik oder Monarchie in Spanien?“ und wenn letztere, „wer?“ läßt sich bisher mit keiner begründeten ersten Wahrscheinlichkeit antworten. Die Republik hat gewonnen durch ihren thatsächlichen Bestand, gewinnt täglich mehr durch das Mißtrauen gegen alles Fremde, durch die dem Nationalstolze widerstrebende Wahl eines Fremden; so denken das Bürgerthum und die Jugend in Madrid, so denken Bürgerthum und Jugend im ganzen

Land. Aber die natürlichen Gegner der Republik, der Adel und die Pfaffen, werden nicht müßig bleiben. Der erstere, weil er eine Null ist, die erst durch die Vorsehiger „das Königthum“ zur Bedeutung gelangt, — der letztere, „weil es viel leichter ist, Einen Mann wieder unter die Rutte zu bringen, als mehrere.“

Uebereinstimmende Nachrichten aus Madrid melden, daß der päpstliche Nuntius nicht nur dort verbleibt, sondern auch gegen die provisorische Regierung eine ganz ungewöhnliche Liebenswürdigkeit zur Schau trägt. Dem Minister des Auswärtigen hat der Nuntius sogar einen Besuch abgestattet und ihm die baldigste Anerkennung der neuen Ordnung in Spanien durch die römische Regierung in Aussicht gestellt. Das ist sehr merkwürdig, denn die spanische Regierung hat alle Klöster, die Jesuiten-Konvente aufgehoben und überhaupt die pfaffenfeindlichsten Gesinnungen an den Tag gelegt. Die österreichischen Konfessionellen Gesetze, welche unter ausdrücklichem Vorbehalte der Sicherheit des Kirchengutes kundgemacht worden, verfolgt der Papst mit seinen Bannstrahlen; die Aufhebung der Klöster und die Einziehung ihres Besizes in Spanien läßt er sich gefallen, ja sein Nuntius stellt eine baldige Anerkennung der spanischen Revolution in Aussicht. Dieses ungleiche Maß und Gewicht beweist nur, daß die römische Kurie sich fügt, wenn man ihr Thatkraft zeigt, daß sie aber ihrerseits unerbittlich ist, wenn man ihr gegenüber Schwachmüthigkeit verräth. In Spanien gibt sie nach, weil sie dort Alles ausgegeben; Oesterreich gegenüber besteht sie auf ihrem Schein, weil sie Alles wieder zu gewinnen hofft.

In Griechenland ist es bereits dahin gekommen, daß man die Regierung des seligen Königs Otto als das goldene Zeitalter der Freiheit und Unabhängigkeit preist. Seit der junge König eine Gemalin aus der Barenfamilie in St. Petersburg heimführte, scheint ein eigener Geist in ihn gefahren zu sein und nicht nur der Hof, sondern auch die öffentlichen Einrichtungen werden nach europäischem, für Griechenland ganz unpassendem Muster umgewandelt und zwar hat man nicht die vorgeschrittenen Staaten zum Beispiel genommen, sondern jene, die sich noch nicht von veralteten Herkömmlichkeiten und Mißbräuchen befreit. Was in Europa noch hin und wieder als schwer auszurottender Ueberrest früherer Zeiten und Horurtheile geduldet wird, soll in Griechenland, wo es keine Wurzeln in der Vergangenheit hat, neu eingeführt werden. Dem Thronerben in der Wiege wurde nicht nur der Titel eines Herzogs von Sparta verliehen, sondern es wird eine Zivilliste von 200,000 Drachmen für ihn verlangt. Das wäre noch das Wenigste, obwohl die Griechen in Erwägung der Jugend des königlichen Paars nicht ohne Bangen an neue Lasten denken, mit denen eine sehr wahrscheinliche zahlreiche Vermehrung der königlichen Familie die Finanzen des Landes bedroht. Man fordert noch mehr und zwar nachträglich 200,000 Drachmen für den dänischen Prinzen Johann, der während der Abwesenheit des Königs eine Art Reichsverwesung führte. Ferner soll, um den Hof mit größerem Glanze zu umgeben, eine königliche Leibwache eingeführt werden. Alle diese Neuerungen kommen den Griechen, die sie kaum vom Hörensagen kannten, spanisch vor. Den übelsten Eindruck hat es ferner gemacht, daß der König den Hofmarschall, der auch nicht einen Tag in seinem Leben Soldat gewesen, zum Obersten ernannt.

Friedensschug.

Marburg, 31. Oktober.

„Nur ein starker Staat vermag den Frieden zu schützen!“ — so lautet die Behauptung, mit welcher Freiherr von Veust im Behraus-

Arme ihrer treuen Iwanowna und von ferne von dem Hausaufseher Giacomo begleitet, ausgegangen. Wie enschlich war der Kummer der alten ehrlichen Frau, die so treue Mutterstelle an der verlassenen und verrathenen Kaiserstochter vertrat, ein Werthstück nach dem andern verkaufen zu müssen, um ihr beiderseitiges Leben zu erhalten! Der Abend, wo der greise päpstliche Notar das traurige Schicksal der unglücklichen Prinzessin erfuhr, war auch der letzte ihres Aufenthaltes in Bologna.

Bona unterrichtete den in genannter Stadt residirenden Kardinal-Begaten noch in der Nacht von dem Geheimnis des Aufenthalts der russischen Kaiserstochter und legte ihm die deren hohe Abkunft bestätigenden Dokumente und Briefe Radziwil's vor. Der Kardinal-Begat, welcher vor Kurzem erst, ehe er sein Amt in Bologna angetreten, vom Papst mit einer Sendung nach Polen betraut gewesen, kannte den Stand der dortigen Angelegenheiten genau, und wußte auch, daß, zu aller polnischen Patrioten Erstaunen, Radziwil von der russischen Kaiserin Katharina II. nicht nur völlige Amnestie, sondern auch die Rückgabe seiner konfiscirten großen Güter erhalten hatte. Es lag sehr nahe, diese scheinbare Großmuth der russischen Kaiserin mit dem Radziwil bekannten Geheimnis der Prinzessin Katinka Tarakanoff in Verbindung zu bringen und der Kardinal-Begat erkannte sogleich, daß dasselbe in den Händen des Papstes von außerordentlicher Wichtigkeit sein würde.

Mit Einbruch der nächsten Nacht hielt ein wohlverschlossener Reisewagen in der Nähe der Wohnung Katinka's. Sie und die alte Iwanowna entfernten sich geräuschlos aus dem Hause; der greise Notar, welcher ihrer am Wagen wartete, hob sie hinein und setzte sich zu ihnen. Am Thore der Stadt warteten vier bis an die Zähne bewaffnete Reiter als Bedeckung des Wagens und so verschwand das Opfer des Verrathes aus Bologna.

In Rom lebte Katinka als zurückgelassene Tochter des Bruders des Notars, von dem man wußte, daß er in Petersburg sich niedergelassen hatte, unangefochten ein ganzes Jahr. Zwischen dem greisen kinderlosen Mann und ihr war ein so trauliches Verhältniß entstanden, wie ein solches nur zwischen einem Vater und seinem geliebten Kinde so innig sich gestalten kann. Die zärtliche Zuneigung, welche ihm Katinka in immer höherem Grade bewies, verschönte des würdigen Greises Lebensabend, er,

der nie Kindesliebe kennen gelernt hatte, fühlte die Wohlthat jezt um so mehr, als er zuweilen die Last seines Alleinlebens in seinen alten Tagen empfunden. Die Sicherheit, in die er und Katinka gerieth, da von einer Nachforschung nach ihr keine Spur zu bemerken war, wurde jedoch plötzlich gestört, als eines Tages Katinka am Arme ihres Pflegevaters die Sankt Benedetto-Kirche besuchend, fast das Opfer eines Mordmörders geworden wäre.

Ein baumlanger Kerl mit großem Bart in einen dunkeln Mantel gehüllt, stieß im Gedränge an der Kirchthüre mit einem Messer nach ihr. Glücklicherweise streifte der scharfe Stahl nur ihren Oberarm, doch der Mörder entkam. Indes mehrere Personen, die sich in der Nähe befanden, wollten in ihm den Portier des russischen Gesandten erkannt haben. Auffallend war es, daß, als der Glende zur Untersuchung gezogen werden sollte, der genannte Gesandte die Erklärung abgab, er habe Tags zuvor den Portier wegen grober Vergehungen nach Petersburg zur Bestrafung zurückgeschickt. Das Signalement, welches die Zeugen des Attentates über die Person des Mörders abgaben, paßte vollkommen auf den nach Rußland zurückgesandten. Somit war es am Tage, daß von russischer Seite aus Katinka's Freiheit und Leben bedroht sei, und um sie fernere Gefahr zu entziehen, brachte Dr. Bona sie nach seiner einsamen Villa, nachdem der Papst zu diesem Wechsel des Aufenthaltes dieser armen Prinzessin seine Zustimmung gegeben hatte.

Ein halbes Jahr war bereits vergangen, als Graf Alexis Orloff den Weg zu der einsamen Villa und zu den Herzen ihrer Bewohner fand. Einige Wochen später, nachdem ihm dies gelungen, promenirte er im eifrigen Gespräche mit dem russischen Gesandten in den Gängen dessen dicht vor Rom gelegenen Gartens. Der Gesandte besaß wie die übrigen Repräsentanten anderer Staaten beim päpstlichen Stuhle in der nächsten Umgebung der Weltstadt eine jener hübschen Villen, die sich wie ein Kranz mitten durch die Ruinen des alten Roms dahinziehen und für denjenigen, der die Campagna oder die weiter hin sich erstreckende Umgebung besucht, gleichsam den letzten freundlichen Eindruck des frischen Lebens bilden, denn über diesen Villenkranz hinaus beginnt das Reich des Todes, der Unfruchtbarkeit. Die Campagna mit ihrem vulkanischen zerbröckelten, ausgebrannten Boden und ihren mephitischen Dünsten ist jedem

17 Startin 1868er

Kirchenweine werden am 5. November bei der Pfarre St. Andrä in Beskovez lizitando verkauft werden. (650)

Die Kirchenwein-Lizitation

von St. Barbara und St. Martin bei Wurmberg wird am 5. November d. J. im Orte St. Barbara vorgenommen werden. (655)

15)

Avis.

Der Zahnarzt Herr J. G. Popp in Wien, Stadt, Bognergasse 2, bereitet seit 20 Jahren eine Essenz, welche unter dem Namen „Anatherin-Mundwasser“ in den Handel gekommen und so weit verbreitet und vortheilhaft bekannt geworden ist, daß ihr Ruf mit Recht ein europäischer genannt zu werden verdient. Die Essenz wirkt heilend und lindernd auf alle Zahn- und Mundkrankheiten, stärkt die Weichtheile des Mundes, besonders das Zahnfleisch, vertilgt Schwämme, Geschwüre und üblen Geruch des Mundes, den Weinstein der Zähne, und wird selbst gegen Caries und Skorbut mit glänzendem Erfolg angewendet, wie sie auch jeden Zahnschmerz besänftigt und überhaupt allen Theilen des Mundes ihre ursprüngliche Frische, Kraft und Gesundheit wieder gibt und bei fortgesetzter Anwendung dauernd erhält. Es ist natürlich, daß diese seine überall erzielten Wirkungen dem „Anatherin-Mundwasser“ die mannigfachen und entschiedensten Anerkennungen verschafft haben, sowohl von Seiten hoher Personen als auch von Autoritäten der Wissenschaft; und möge von letzteren das Urtheil eines bedeutenden Sachmannes hier Platz finden:

Ich bestätige Ihnen mit Vergnügen, daß ich Ihr „Anatherin-Mundwasser“ chemische Analysen habe und daßelbe nicht nur von allen schädlichen Stoffen gänzlich frei, sondern selbst sehr empfehlenswerth, wie Herr Professor Oppolzer, befunden habe.

Wien.

Dr. Joh. Flor. Heller,

Vorstand der k. k. pathologisch-chemischen Lehranstalt, k. k. Landesgerichts-Chemiker etc.

Neben diesem „Anatherin-Mundwasser“ bereitet er auch eine „Anatherin-Zahnpasta“, die zum Waschen der Zähne vermittelt einer Bürste benutzt wird und besonders zur Reinigung und Konservierung der Zähne und Mundtheile geeignet erscheint, da sie in ihren Bestandtheilen dem obigen trefflichen Mundwasser ähnlich ist. Auch diese „Anatherin-Zahnpasta“ erfreut sich vielfältiger Anerkennungen, und urtheilt namentlich der k. k. Landesgerichts-Chemiker und Professor Dr. A. Alepinsky darüber folgendermaßen:

Die „Anatherin-Zahnpasta“ des prakt. Zahnarztes J. G. Popp in Wien enthält keinerlei gesundheitschädliche Bestandtheile. Ihre aromatischen Bestandtheile, von äther. Oelen gewählt, wirken erfrischend und belebend auf die weichen Mundpartien, durch deren Duft sie die Pasta angenehmer machen, und alle parasitischen- und Pflanzenorganismen im Zahn- und Zungenbelege tödten und weitere Entwicklung verhüten; die mineralischen Bestandtheile wirken reinigend auf die Zähne, ohne daß die Gemengtheile den Zahnschmelz angreifen; die organischen Gemengtheile der Pasta reinigen die Schleimhäute und den Zahnschmelz chemisch ohne einen schädlichen Einfluß darauf auszuüben, sie wirken tonisirend auf Schleimhäute und Zellgewebe der Mundhöhle.

Wien.

Dr. V. Alepinsky m. p.

Das „Anatherin-Mundwasser“, sowohl als auch die „Anatherin-Zahnpasta“ sind zu haben: in Marburg bei Herrn Bancalari, Apotheker und in Lauchmann's Kunsthandlung; in Cilli bei Herrn Crisper und in Baumbach's Apotheke.



Bitte Alles zu lesen.

Johann Schreiner,



Kürschner, Grazergasse Nr. 11, im Sonnenuhrhause „zur weißen Rose“, erzeugt Kappen und Pelzwerk, auch wird altes Pelzwerk ausgebessert und modernisirt. Ferner werden daselbst bei (619)

Anna Strohmeier

Stroh- und Filzhüte für Herren und Damen gepußt, gefärbt und nach neuester Form modernisirt. Auch werden Handschuhe in allen Farben gepußt und ausgebessert. Um gefälligen Zuspruch wird gebeten.

Zahl 6048.

Exekutive Versteigerung.

Vom k. k. Bezirksgerichte zu Marburg wird hiemit bekannt gemacht: Es sei wegen schuldiger 200 fl. österr. W. sammt Anhang die exekutive Versteigerung der dem Michael Steflitsch gehörigen, auf 569 fl. 93 kr. österr. W. geschätzten Realität Berg Nr. 585 ad Straß bewilliget und hiezu drei Feilbietungs-Tagsatzungen auf den

7. November und 5. Dezember 1868, dann 8. Jänner 1869 jedesmal Vormittags von 11 bis 12 Uhr u. z. die beiden ersteren in der hiesigen Amtskanzlei, die dritte aber am Orte der Realität in Graßnitz mit dem Anhange angeordnet worden, daß die Pfandrealityt bei der dritten Feilbietung auch unter dem Schätzwerthe hintangegeben werden wird.

Jeder Lizitant hat, bevor er einen Anbot macht, ein Badium von 60 fl. in Baarem oder in österr. Staatspapieren zu Händen der Lizitations-Kommission zu erlegen; die übrigen Lizitationsbedingungen und das Schätzungs-Protokoll können in der diesgerichtlichen Registratur eingesehen werden. Für die Tabulargläubigerin Anna Steflitsch, verehel. Peinhaupt und deren Rechtsnachfolger wurde Herr Dr. Dominikus, Advokat in Marburg, als Kurator ad actum bestellt.

Marburg am 9. September 1868. (615)

Niederlage

von Doppelkettenstich-Nähmaschinen

aus der Fabrik des Herrn J. Eisenhut, Wien, und zwar:

Doppelkettenstich-Nähmaschinen für Gewerbetreibende und Familien zum Hausgebrauch,

Greifer-Nähmaschinen für Weißwäsche,

Schützen-Maschinen

für Schneider und Schuhmacher, und endlich **Familien-Handmaschinen,**

auch mit Tisch und Unterbau,

unter Garantie zu den billigsten Fabrikspreisen!



Ferner sein bestes assortirtes

Lager von Herren-Kleiderstoffen

neuester Façon

empfiehlt zur gefälligen Abnahme

Josef Leeb in Marburg. (549)

Burgplatz Nr. 2.

Graz-Röslacher Eisenbahn- und Bergbau-Gesellschaft.

Die Marburger Kohlen-Verkaufs-Agentie empfiehlt zur geneigten Abnahme:

Röslacher Stückkohle . . . pr. Boll-Zentner 35 kr.

Kaukovitzer Stückkohle . . . pr. Boll-Zentner 40 kr.

Studenitzer Schmiedekohle pr. Boll-Zentner 42 kr.

ab Magazin Grazervorstadt.

Die Zustellung ins Haus wird billigt besorgt.

Marburg, im September 1868. (540)

Alois Quandest.

Die Handlung von Scheikl & Klaus

(Herrengasse, Payer'sches Haus) empfiehlt:

(546)

Billige Kleider für Knaben im Alter von 5 bis 16 Jahren.

Herren-Röcke von 2 fl. 50 kr. bis 38 fl.

Herren-Hosen von 1 fl. 50 kr. bis 12 fl.

Herren-Westen von 1 fl. bis 5 fl. 50 kr.

Billige Hemden, Gattien, Sacktüchel etc. für Herren.

Damen-Jacken von 2 fl. bis 9 fl. 50 kr.

Brüner, Reichenberger und Jägerndorfer Tuch- und Schafwollstoffe, in mehr als 80 verschiedenen Arten, die Elle von 1 fl. 55 kr. bis 6 fl. 80 kr.

Vorzügliche Loden, die Elle von 75 kr. bis 2 fl. 80 kr.

Diverse Baumwollstoffe, die Elle von 13 kr. bis 90 kr.

S. Volkmann's photographischer Salon

in Marburg (Stichls Garten)

ist von nun an täglich geöffnet und es finden die Aufnahmen ununterbrochen von 9 Uhr Früh bis 3 Uhr Abends statt. (548)

Z. 5344.

(610)

Exekutive Realitäten-Versteigerung.

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg wird bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen des Andreas Schrei die exekutive Versteigerung der dem Mathias und der Anna Raaber gehörigen, gerichtlich auf 9347 fl. geschätzten Realität Urb. Nr. 223 und Berg Nr. 543 ad Trautmannsdorf bewilliget und hiezu drei Feilbietungs-Tagsatzungen u. z. die erste auf den 7. November 1868, die zweite auf den 5. Dezember 1868 und die dritte auf den 7. Jänner 1869, jedesmal Vormittags von 11—12 Uhr, die beiden ersten in der hiesigen Amtskanzlei, die dritte am Orte der Realität in Zellnitz an der Mur mit dem Anhange angeordnet worden, daß die Pfandrealityt bei der ersten und zweiten Feilbietung nur um oder über den Schätzwert, bei der dritten aber auch unter demselben hintangegeben werden wird.

Die Lizitationsbedingungen, wornach insbesondere jeder Lizitant vor gemachtem Anbote ein Badium von 900 fl. in Banknoten oder in Staatspapieren zu Händen der Lizitationskommission zu erlegen hat, sowie das Schätzungsprotokoll und der Grundbuchs-Extrakt können in der diesgerichtlichen Registratur eingesehen werden. Für den unbekannt wo befindlichen Tabulargläubiger Karl Keberl wurde Herr Dr. Johann Kothmuth in Marburg zum Kurator bestellt.

Marburg am 9. September 1868.

!!! Salz !!!

Istrianer wie auch Stocksals wird bei uns nach Verhältniss des Quantums billiger als ~~überall~~ verkauft.

Ferner:

Dampfmehl, von 8 kr. aufwärts,
Caffees, Colombo u. Menado, von 60 kr. aufwärts, dann
Zucker „d' Italia“, wie auch pr. Hut, von 30 kr. aufw.
(648) empfehlen

Josef Schrey & Sohn
in Marburg.

Danksagung.

657

Für die so zahlreiche Bethheiligung an dem Leichenbegängnisse meines innigtgeliebten Gatten, des Herrn
Alois Steffan,
spreche ich hiermit allen Freunden und Bekannten den herzlichsten Dank aus.

Clementine Steffan.

Anzeige.

Ich beehre mich ergebenst anzuzeigen, daß ich eine reiche Auswahl von
Herren- & Damen-Regenschirmen
am Lager habe und zu nachstehenden Preisen verkaufe:

A. Herren-Regenschirme.

Seidenstoff mit Naturfäde in braun, grün und schwarz von fl. 5.50 bis fl. 12.—
Alpacca mit Naturfäde in schwarz, braun und grün von fl. 3.20 bis fl. 5.—

B. Damen-Regenschirme.

Seidenstoff mit Stahlgestell von fl. 6.50 bis fl. 9.—
Alpacca von fl. 3.50 bis fl. 5.50
Baumwoll-Regenschirme von fl. 1.90 bis fl. 3.—

Auch werden Seiden- und Alpaccaschirme zum Ueberziehen angenommen und alle Gattungen Reparaturen auf das Schnellste und Billigste besorgt.
Das Lokale befindet sich: Postgasse Nr. 22, im Hause des Herrn Ed. Janssch.
Um zahlreichen Zuspruch bittet hochachtungsvoll

F. A. Hobacher.

Gußstahl-Schmelztiegel

zu machen, erfährt man sub P. P. 383 durch Haasenfein & Bogler, Wien, Wollzeile 9. (652)

Nr. 8959.

(639)

Konkurs-Ausschreibung.

Infolge Beschlusses des steierm. Landtages vom 25. September l. A. ist bei der landschaftl. Brunnen- und Kuranstalt Sauerbrunn bei Rohitsch die Stelle eines Brunnen-Verwalters, welchem insbesondere das industrielle und kommerzielle Geschäfte der Fällung, des Versandes und des Betriebes des landschaftl. Rohitscher-Sauerbrunnens obliegt, vom 1. Jänner 1869 an, provisorisch auf 3 Jahre zu besetzen.

Mit dieser Stelle ist ein Jahresgehalt von 1200 fl., freie Wohnung, 10 Klafter Brennholz und der Genus eines Gemüsegartens verbunden.

Bewerber um diese Stelle haben ihre gehörig belegten Gesuche unter Nachweis ihrer kommerziellen und geschäftsmännischen Befähigung, insbesondere die Kenntniß und praktische Uebung der kaufmännischen Buchführung und Korrespondenz, dann ihre allfälligen Erfahrungen in der Brunnen-Verwaltung und dem Mineralwasser-Geschäfte, endlich ihre Sprachkenntnisse, insbesondere der Kenntniß der slovenischen Sprache — bis 1. Dezember 1868 bei dem steiermärkischen Landesauschusse zu überreichen.

Vom steiermärkischen Landesauschusse. Graz am 24. Oktober 1868.

Assicuranz-Anzeige.

(640)

Die General-Agentenschaft der allerh. konzessionirten Leipziger-Feuer-Versicherungs-Anstalt in Wien gibt sich die Ehre hiemit zur Kenntniß zu bringen, daß sie die Agentur für die Stadt Marburg und Umgegend am Kirchplatz Haus-Nr. 179 errichtet habe, welche somit Anträge zur Versicherung gegen Feuerschaden übernehmen und deren Erledigung zu den billigsten Prämienfähen veranlassen wird, und zwar:

für Gebäude unter harter Dachung $1\frac{1}{2}$ % pro anno,
" Fahrnisse und bewegliche Gegenstände in solchen hart gedeckten Gebäuden und zwar in Lokalen, deren Dachfußboden gepflastert ist $1\frac{1}{2}$ % " "
unter besonders günstiger Einrichtung 1 % " "

Dienstgesuch.

649

Ein ehemaliger k. k. Artillerie-Unteroffizier, im Schreibgeschäfte und Rechnungswesen vertraut, sucht eine Stelle als Aufseher, Magazineur oder dergleichen. — Geneigte Anträge übernimmt aus Gefälligkeit die Administration dieses Blattes.

645

Einladung

zum Beginne des Bolzschießens am Dienstag den 3. November, Abends 8 Uhr.

Kirchenwein-Lizitation.

Am Montag den 9. November werden 17 Startin süße heurige Weine loco Ober-St. Kunigund sammt Halbgebunden lizitando verkauft. (656)

Kirchenvorsteherung Ober-St. Kunigund, 30. Oktob. 1868.

Nur 1 $\frac{3}{4}$ Gulden

kostet ein viertel Original-Staats-Los, keine Promesse, fl. 3 $\frac{1}{2}$ ein halbes und fl. 7 — ö. W. ein ganzes Loos, zu der in aller Kürze am 10. kommenden Monats beginnenden, vom Staate Preussisch errichteten und garantierten großen Staatsgewinn-Verloosung.

Die Einrichtung dieses Unternehmens, bei welchem in den stattfindenden Ziehungen weit über die Hälfte der Loose mit Gewinnen von ev. Thlr. 100.000, 60.000, 40.000, 20.000, 10.000, 8000, 6000, 5000, 4000, 3000, 2000, 1000 zc. zc. gezogen werden müssen, ist eine wirklich so vortheilhafte und die Aussicht auf Erfolg eine so große, wie sie nicht leicht geboten wird.

Bestellungen auf die von der Regierung angebotenen Original-Loose werden gegen Einsendung des Betrages in Banknoten sofort ausgeführt, und wird der Unterzeichnete nicht allein die amtlichen Gewinnlisten nach jedesmaliger Ziehung den Loos-Inhabern prompt übermitteln, sondern auch Verloosungs-Pläne jeder Bestellung gratis beifügen.

Die Gewinne werden sowohl nach jedem Dite verhandelt, als auch auf Wunsch, durch Vermittlung des unterzeichneten Hauses in allen größeren Städten Oesterreichs ausbezahlt.

Durch den directen Bezug der Loose genießt man somit alle Vortheile, und da bei den massenhaft eingehenden Bestellungen die noch vorrätigen Loose rasch vergriffen sein dürften, so bittet man geneigte Aufträge vertrauensvoll baldigst gelangen zu lassen an

(653)

Isidor Bottenwieser,
Bank- und Wechselgeschäft in Frankfurt a. M.

Bither - Unterricht.

Der ergebenst Gefertigte beginnt in Marburg auf mehrseitiges Verlangen mit Anfang dieses Monats den Unterricht in der Schlag- und Streichzither. Näheres aus Gefälligkeit im Comptoir dieses Blattes. (651)

Josef Omuleq.

647

Erklärung.

Da von meinen Neidern das Gerücht ausgesprengt wurde, ich habe Marburg und mein Geschäft verlassen, so sehe ich mich genöthigt, das P. T. Publikum aufmerksam zu machen, daß ich mein in der Herrengasse bei Herrn Fetz innehabendes Gewölb bloß auf die Marktzeit der Firma Köhler aus Wien überlassen habe, und nun so wie bisher mein Gewerbe daselbst betreibe. — Gleichzeitig beehre ich mich dem P. T. Publikum bestens mit der Versicherung anzupfehlen, daß ich stets Alles aufbieten werde, meine geehrten Kunden, trotz aller Anfeindungen, auf das billigste, prompteste und solideste zu bedienen.

Achtungsvoll

Andreas Steinko,
Kleidermacher.

Zu vermiothen

(636)

Sind zwei Quartiere, eine halbe Stunde von der Kärntner-Vorstadt, im Strohmayer'schen Weingarten, jedes mit 2 Zimmern, Küche, Dachboden und Garten, ganz billig. Anzufragen beim Eigenthümer daselbst.

3. 12155.

Edikt.

(637)

Von dem k. k. Bezirksgerichte in Marburg wird bekannt gemacht: Es werde am 16. November 1868 Vormittags von 11 bis 12 Uhr in der Gemeinde Rothschügen die bewilligte freie öffentliche Versteigerung der zum Verlasse nach dem dort verstorbenen Grundbesitzer Josef Bach gehörigen Realität Urb. Nr. 16 $\frac{1}{2}$ ad Pösnitzhofen, bestehend aus einer verfallenen Kutsche und Grundstücken, darunter auch Weingarten, im Gesamtflächenmaße von 3 Joch 528 Quad. Klft. im inventarischen Schätzungswerthe von 919 fl. vorgenommen werden.

Jeder Lizitant hat vor dem Anbore ein 10 % Vadium und der Ersteher mit Einschluß desselben den vierten Theil des Reistbotes zu Handen der Lizitationskommission zu erlegen. Die übrigen weiteren Lizitationsbedingungen können hiergerichts eingesehen werden.

K. k. Bezirksgericht Marburg am 9. Oktober 1868.

schufte die Forderung von 800,000 Mann und einundachtzig Millionen Gulden jährlich zu begründen versucht.

Der Zweck des Staates ist der Genuß des Rechtes und der Freiheit und muß nöthigenfalls durch Gewalt der Waffen gesichert werden. Die Mittel zur Erreichung eines Zweckes dürfen aber diesen Zweck selbst niemals gefährden. Das Recht und die Freiheit Aller zusammen und jedes Einzelnen insbesondere sind mit einem Heere, wie Beust und die Seinen es beantragen, nicht vereinbar. Zur Verteidigung des Staates ist jeder Bürger desselben verpflichtet und muß dieser, um seine Pflicht erfüllen zu können, in den Waffen sich üben. Der Staatsbürger ist jedoch berechtigt, zu verlangen, daß die Übungszeit so kurz als möglich dauere. Will es, Vaterland und Freiheit zu sichern, so braucht man im Orange der höchsten Noth kaum einige Wochen zur Vorbereitung; die Geschichte hat dies bewiesen und erinnern wir bloß an die französischen Republikaner der Neunziger Jahre — an den Bestreitungskampf des deutschen Volkes gegen Napoleon — an den Verfassungskampf der Nordamerikaner. Daß für die erste Zeit der Wehrpflicht einige Wochen jährlich vollkommen genügen, um nicht allein geschulte, sondern auch tapfere und begeisterte Verteidiger des Staates ins Feld senden zu können, haben die schweizerischen Eidgenossen gezeigt.

Im Frieden heißt es, nicht allein sich für den Krieg vorzubereiten, sondern auch, und das ist die Hauptsache, Werke des Friedens zu schaffen — Bildung und Wohlstand, die Grundlagen der Freiheit. Nach diesen Werken sehnen wir uns vergebens, so lange das stehende Heer noch Hunderttausende der kräftigsten Männer zum Waffendienst verpflichtet, an der Arbeit und am Erwerbe hindert — so lange das stehende Heere wegen der Staat seine thätigsten Genossen mit Steuern überbürdet und den auf diese Art gewonnenen Schatz für Zwecke des Krieges verwendet.

Das stehende Heer schützt den Frieden nicht — wir haben es ja 1859 und 1866 erlebt und müssen in der Erinnerung an diese Niederlagen es schmerzlich bedauern, daß die Militärpartei von ihrem verberlichen Irrthume nicht geheilt worden und auch heute noch die Macht des Staates in einem großen Friedensheere erblickt. Auch jenes Heer, welches nach dem neuen Wehrgezet errichtet werden soll, wird Oesterreich gegen Außen nicht schützen; es vermag dies nicht, weil der Staat die Mittel seiner Bürger nicht schonen kann, — weil bei der allgemeinen Unzufriedenheit wegen des schweren Steuerdruckes das kämpfende Heer keinen Rückhalt im Volke findet, ja! nach dem Geiste des Systems, das bei Königgrätz den Preußen gegenüber erliegen, in Oesterreich aber noch nicht besiegt worden, einen Rückhalt im Volke gar nicht suchen darf. Jedes Heer, welches ohne das erhebende Bewußtsein dieses Zusammenhangs streitet, wird geschlagen, sobald es mit einem Feinde kämpft, hinter welchem das ganze Volk steht.

Das Heer, für welches Beust und die Seinen sprechen, wird trotz aller Größe den Frieden doch nicht schützen, den Staat nicht schützen gegen äußere Feinde. Wir kennen die Pläne, die gegen Oesterreich geschmiedet werden und wissen nur zu genau, wie Viele sich zum Sprunge rüsten. Der Angriff wird von allen Seiten und zu gleicher Zeit geschehen: Preußen und Rußland werden Italien als dritten im Bunde begrüßen — von der Benurubigung durch Rumänen und Slaven der Türkei zu geschweigen. Bei der zahllosen Menge dieser Feinde, bei der ungeheuren Ausdehnung des Verteidigungsgebietes ist ein glücklicher Widerstand nur denkbar, wenn alle Wehrfähigen des Reiches zur Kriegsfahne eilen. Die Volkwehr kann eine mindestens dreimal größere Anzahl von Verteidigern dem Feinde entgegenstellen, als das Heer, welches nach dem neuen Gezet aufgebildet wird. Die Rechte und die Freiheit aber, die nach der

Aufhebung des stehenden Heeres und nach der Einführung der Volkwehr sich theils von selbst ergeben, theils nicht länger verlagert werden können — diese Rechte und diese Freiheit machen aus den Männern der Volkwehr Helden und Sieger. Die gesammte Wehr eines befriedigten Volkes allein schützt den Frieden.

Vermischte Nachrichten.

(Amerikanisches.) In Chicago ist folgende Kundmachung angeschlagen: „Wenn irgend ein Advokat die Gewohnheit hat, Trinkstuben zu besuchen und nicht in seiner Kanzlei, falls er eine solche hat, gefunden werden kann, so muß ein solcher Advokat eine Liste der von ihm besuchten Wirthshäuser dem Gerichtsschreiber übergeben. Und wenn Notiz von irgend einem Antrage in irgend einer dem Gerichtshofe vorliegenden Klage in einem dieser Trinklokale hinterlassen wird, so soll dieselbe als hinreichende Anzeige für einen solchen Advokaten angesehen werden.“

(Krankheit.) In Frankreich hat sich eine neue Krankheit gezeigt, welche zuerst die Wurzeln des Weinstocks angreift. Sie entspringt aus unzähligen kleinen Insekten, die das Holz annagen und Verwesung desselben verursachen. Bis jetzt haben alle dagegen angewandten Mittel sich als unwirksam erwiesen.

(Notlage der preussischen Lehrer.) Die wirtschaftliche Stellung der meisten Volksschullehrer in Preußen wird als eine sehr klägliche geschildert. Mit einem Gehalte, der kaum für einen Menschen zum Sattessen ausreicht, müssen die Armen täglich ihre sechs Stunden unterrichten und des Sonntags zweimal, Vormittags und Nachmittags, dem Prediger beim Gottesdienste assistiren, Morgens und Abends täglich noch die sogenannte Betglocke schlagen und bei außergewöhnlichen kirchlichen Akten, als Taufen und Trauungen, Hilfe leisten. In der Regel haben sie noch Land, welches sie bestellen und auf dem sie die für den Lebensbedarf nöthigen Lebensmittel gewinnen können. Zum Landbau gehört aber auch Zeit, da hier so wenig als wo anders dem Landmanne die gebratenen Tauben in den Mund fliegen. Wo soll der arme geplagte Lehrer aber nach sechsstündiger Arbeit in der Schulstube noch die Kraft hernehmen, im Felde zu arbeiten, und wo bleibt die Ehrfurcht vor dem Stande, wenn er sich mit dem Tagelöhner hinstellen und mit dem Spaten gleich ihm arbeiten soll, um seine Familie redlich zu ernähren? Und dennoch wagt es die Regierung, wie neuerdings die zu Erfurt, den Volksschullehrern den Besuch der Wirthshäuser zu untersagen, mit dem Hinzufügen, „daß für keinen Lehrer eine Unterstützung oder Gehaltsverbesserung beantragt werden dürfe, der Wirthshäuser besucht oder übertrieben Aufwand macht“. Nun wahrhaftig, man weiß nicht, soll diese Verfügung ein Hohn für den achtbaren Lehrerstand sein oder soll man an der Berechnungsfähigkeit der Regierung zweifeln.

(Die Karte der Zukunft.) Der Berliner „Zukunft“ wird aus Süddeutschland geschrieben: Seltsame Indiskretionen, fabulöse Gerüchte tummeln sich wieder auf dem politischen Markte. Geben Sie Acht, wie die „Papierschens“ nächstens wieder purzeln werden. Es ist mir schier unmöglich, Ihnen die Details mitzutheilen, welche von Potsdam aus lawinenartig sich gegen Süden und Westen wälzen und wahrscheinlich unterwegs an Alter, Dicke und Erstaunlichkeit zugenommen haben. Es soll sich von einer Theilung der Welt handeln, ähnlich wie sie auf dem berühmten Floß von Tilsit abgeredet worden, von der Beseitigung einer westlichen Macht, von der Auflösung einer östlichen, von der zweckmäßigsten Abfindung des Stiefels, den man von der Ostseite der Adria her überwachen, von der Höhe des Brenners aus mit Bündeln be-

weisen feindlich, weshalb sie auch in ihrer ganzen Ausdehnung von keinem bewohnt wird, bis dahin, wo die fruchtbaren Höhenzüge in der Entfernung von fünf, sechs Stunden dieser traurigen Wüste ein Ziel zu setzen beginnen und die tiefer im Land gelegenen Gegenden sich wieder im Schmucke der schönen vom südlichen Himmel so überaus begünstigten Natur zeigen.

Während die Gesandtschafts-Bureauz in den prächtigen Hotels der Stadt verbleiben, theilt in der Regel ein Botschaftsrath oder ein besonders begünstigter Attache den Aufenthalt der Gesandten in den von schönen, wenn auch nicht sehr umfangreichen Gärten umgebenen Villen; diese Sitte war auch bei der russischen Gesandtschaft eingeführt, und ein junger Fürst Sagarin, der Gesandtschaft als Attache beigegeben, bewohnte mit dem Gesandten die Villa. Die römische Lust schien diesem jungen Diplomaten jedoch nicht besonders zuzunehmen und der Gesandtschaftsarzt hatte bereits die Meinung ausgesprochen, daß Rückkehr nach Rußland für ihn die beste und sicherste Heilung sein werde. Der Gesandte ließ deshalb alle Rücksichten walten, welche er dem Sohne einer so vornehmen Fürstendynastie schuldig war und Jedor Sagarin, enthoben aller Geschäfte, lebte in der Villa nur seiner Gesundheit.

Nach längerem Auf- und Niederwandeln in den Gängen des sorgsam gepflegten Gartens nahm Graf Alexis Orloff und der Gesandte auf einer Bank eines schattigen Rondells Platz, in dessen Hintergrund eine dichte Laubengrotte mit Springbrunnen und weichen Moosbänken zur Ruhe und Erquickung einlud. Es war ein trauliches Plätzchen, wie man es in einem südlichen Klima nur wünschen kann.

„Lasset uns in diese Grotte treten, Graf,“ schlug der Gesandte vor.

„Nein, ich bin zu warm und es ist drinnen zu kühl,“ lehnte Jener ab, „wir haben hier einen prächtigen Schatten und ich bitte daher, lasset uns hier Platz nehmen.“

Dies geschah. Nach einer Pause der Erholung hob Alexis Orloff an: „Wie ich Euch dargelegt habe, ist Alles so gut eingeleitet, daß an ein Mißlingen dieser Angelegenheit nicht zu denken ist. Ihr habt jetzt nichts weiteres zu thun, als das von mir selbst ausgesprochene Gerücht, ich sei durch Flucht einer schweren Strafe in Rußland entgangen, zu bestätigen. — Dieß wird Euch leicht werden, Ihr

dürft nur dem päpstlichen Stuhle so unter der Hand die Anzeige machen, daß die Carin sich demselben zu besonderem Dank verpflichtet fühlen werde, wenn er mir, dem Grafen Alexis Orloff, den Aufenthalt in seinen Staaten verbiete. Auch der leiseste Argwohn gegen mich wird dadurch verwehrt und die Ausführung meines Unternehmens wesentlich befördert werden.“

Der Gesandte versprach am nächsten Morgen schon die gewünschte Anzeige an den päpstlichen Stuhl zu besorgen. Alexis Orloff lachte, und auf des Gesandten, warum?“ erklärte er, daß wenn es ihm gelänge, die Prinzess aus Italien zu entführen, er sich eines Meisterreiches rühmen dürfe. „Ihr solltet nur diese Turteltaube kennen,“ fuhr er fort, „schön wie ein Morgen, mit allen Reizen einer Madonna ausgestattet und verliebt ist sie in mich, daß ich wahrlich auf Redensarten studiren muß, um sie nur in dem Glauben zu bestärken, sie sei mein einziger Gedanke.“ Der Graf entwarf nun eine sehr launige Schilderung ihres Pflegevaters, des kleinen fetten Notars Bona, und des Vaters Alodini, der eben so lang und mager wie seine Menschenkenntniß klein und dürr sei. Er erzählte von Pietro, der den Liebesboten zwischen der Prinzess und ihm spielte und für Geld auch seine eigene Seele dem Teufel verhandeln würde.

„Nun, wenn Alles gelungen, die Prinzess glücklich aus Italien hinausgeliefert sein wird und unsere erhabene Kaiserin nicht mehr in Furcht zu schweben braucht, daß eine Katinka Tarakanoff je ihr den Thron streitig machen kann, habe ich bei der ganzen Affaire das Beste davon getragen,“ lachte Orloff.

„Die besondere Gnade Ihrer Majestät der Carin, meint Ihr?“

„Ich hoffe, daß ich dann so glücklich sein werde, ja; aber ich meine einen andern Vortheil.“ Nach einer Pause, in welcher der Gesandte astand, er könne wahrlich keinen andern Vortheil herausfinden, lachte der Graf unbändig und erklärte ihm, daß er dann die ganze Geographie der Campagna und Umgegend Roms auf's Vollständigste erforscht haben und eine Beschreibung seiner Pilgerfahrten nach der einsamen Villa, wo die Prinzess wohne, im Druck erscheinen lassen werde.

(Fortsetzung folgt.)

streichen würde. Während ein anderer Souverain, der Romanheld der „Kölnischen Zeitung“, seine Mußstunden zur Anfertigung retrospektiver Karten verwendet, wäre in Potsdam die Karte der Zukunft gemacht worden, welche in kürzester Frist aufgepießt werden soll. Einen Anhaltspunkt zu diesen diplomatischen Phantasien finden Sie in der strammen Anmerkung des Grafen Tolstoi zu Warschau, der die Erlösung sämtlicher Slovenen durch den nordischen Kolos auf übermorgen prophezeit. Und die Motivierung des europäischen Kaiserschnittes liegt zur Noth in der spanischen Revolution, die ganz unverschämte Dinge über Monarchismus, Pflastererei, Volksbedrückung und Ausfugung zu Tage fördert. Die Wage der Gerechtigkeit ist einmal wieder aufgehängt, also geschwind den Säbel des Brennus hineingeworfen!

Marburger Berichte.

(Todschißlag.) Der Grundbesitzer Anton Kotschevan in Triebein ging am 25. Okt. mit seiner Ehefrau aus dem Weingarten nach Hause. Auf dem Fußwege über den sogenannten Reichenberg wurden sie von fünf Burschen, angeblich aus Reichendorf, angepackt und mit Knütteln geschlagen; die Beschädigung, welche der Grundbesitzer erlitten, war so gefährlich, daß er am nächsten Tage in Folge derselben starb.

(Sparkasse.) Im Oktober haben 312 Parteien 66030 fl. 64 kr. eingelegt und 341 Parteien 52604 fl. 71 kr. herausgenommen.

(Evangelische Gemeinde.) Der Rohbau der evangelischen Kirche ist nunmehr vollendet und auch der Thurm mit Knopf und Kreuz versehen. Die Kosten belaufen sich bis jetzt auf 6000 fl. Im Frühling wird der Bau vollendet und dürfte die Kirche spätestens im August eröffnet werden. Für das Pfarrhaus, zu welchem der Grundstein im nächsten Jahre schon gelegt werden dürfte, ist der Platz nördlich von der Kirche bestimmt worden.

(Vom Friedhofe.) Zu Gunsten der Gemeindefürsorge werden heute, gleichwie im verfloßenen Jahre, am Eingang der hiesigen Friedhöfe Opfertische aufgestellt sein und hat die städtische Polizei die strengste Weisung, Bettler zu entfernen.

(Verzehrungssteuer.) Die am 5. Oktober vereinbarte Abfindung mit Verzehrungssteuerpflichtigen der Sektion Marburg I. eignet sich zufolge Erlasses der steiermärkischen Finanz-Landes-Direktion vom 26. Oktober nicht zur Bestätigung, weil die erforderliche Mehrheit der berechtigten Gewerbetreibenden nicht zu Stande gebracht worden. Da jedoch eine namhafte Anzahl von Gewerbetreibenden die Abfindung gegen Annahme der geforderten Beträge eingehen wollte, und um die Abfindungen überhaupt möglichst zu begünstigen, wird am 9. November Vormittags 8 Uhr eine neue Verhandlung bei der hiesigen k. k. Finanzbezirksdirektion gepflogen. Von dieser Verhandlung werden durch ein Rundschreiben des hiesigen Stadtkamtes die Steuerpflichtigen mit dem Bedeuten verständigt, es sei zur Annahme der Abfindung erforderlich, daß die der Zahl und

dem Umfange nach überwiegende Mehrheit der berechtigten Wirthe und Fleischer, wozu auch die Eigenbauweinschanker und Kleinschlächter gehören, bei dieser Verhandlung einfinde und theilhaftig, ferner auch das Abfindungsprotokoll unterfertige. Im Falle der Bevollmächtigung einer Partei für eine oder mehrere Andere ist eine nach Sage des Gesetzes ausgefertigte schriftliche Vollmacht beizubringen, widrigens die Unterschrift des Vertreters eben so wenig als die Unterschriften verreckender Kellner oder mit Gewerbesbefugnissen nicht versehenen Pächter berücksichtigt würde. Da es im eigenen Interesse eines jeden Steuerpflichtigen liegt, daß die Abfindung zu Stand komme, so wird auf Anregung des bei der Verhandlung am 5. Oktober d. J. erwählten Repräsentanten Herrn Schraml am 5. November um 2 Uhr Nachmittags im Martin'schen Saal eine Vorbesprechung stattfinden, zu der alle Wirthe, Eigenbauweinschanker, Fleischer und Kleinschlächter eingeladen sind. Um zu einem wenigstens annähernden Maßstabe zu gelangen, in welcher Bifferhöhe die jährliche Abfindung vereinbart werden könne, wäre zweckdienlich, wenn jeder Pflichtige bei dieser Vorbesprechung den Betrag der von ihm bisher jährlich im Durchschnitt bezahlten Steuer bekannt geben würde.

Letzte Post.

Italienische Blätter klagen über die zunehmende Bewegung der Slovenen in Friaul.
Ein päpstlicher Kammerer ist mit einer geheimen Sendung nach Florenz, Turin und Paris betraut worden.
Holland hat die provisorische Regierung in Spanien anerkannt.

Eingefandt.

Geehrter Herr Redakteur!
Im Nr. 130 der „Marburger Zeitung“ lese ich ein Eingefandt in Betreff des „Jonus“.
Obgleich ich keineswegs die wesentlichen Vortheile dieser wechselseitigen Gesellschaft verkenne, so sehe ich mich doch bemüht, die nicht vom „Jonus“, wie bei der „Patria“ kultivirten Pensions- und Begräbniskosten-Versicherungen zu verlaublichen.
Die „Patria“ übernimmt Begräbniskosten-Versicherungen zu 25 und 50 fl. mit monatlichen Zahlungen von 6—42 kr. Ferner gewährt dieselbe gegen eine regelmäßige wöchentliche Prämie von 25 kr. ihren Versicherten eine lebenslängliche Pension. Die Anzahl der Jahre, nach deren Ablauf der „erste“ Pensionsbezug beginnen soll, hängt ganz von der Willkür des Bezugsberechtigten ab. Die Agentenschaft befindet sich am Kirchplatz Haus Nr. 178.
Ich bitte auch dieses Eingefandt zur Kenntniß des Publikums zu bringen.
Marburg, 30. Oktober 1868
A. J.
Mitglied der „Patria.“

Geschäftsberichte.

Marburg, 31. Oktober. (Wochenmarktsbericht.) Weizen fl. 4.65, Korn fl. 3.20, Gerste fl. 0.—, Hafer fl. 1.90, Kukuruz fl. 3.15, Heiden fl. 3.20, Hirsebrein fl. 2.90, Erdäpfel fl. 0.90 pr. Mehen. Rindfleisch 26 kr., Kalbfleisch 28 kr., Schweinefleisch jung 28 kr. pr. Pfund. Holz, hart 30“ fl. 9.—, 18“ fl. 5.70, detto weich 30“ fl. 6.—, 18“ fl. 3.80 pr. Klafter. Holzbohlen hart fl. 0.60, weich fl. 0.50 pr. Mehen. Heu fl. 1.80, Stroh, Lager- fl. 1.10, Streu- fl. 0.80 pr. Centner.
Marburg, 30. Oktober. (Wochenmarktsbericht.) Weizen fl. 4.40, Korn fl. 3.30, Gerste fl. 0.—, Hafer fl. 1.80, Kukuruz fl. 2.70, Heiden fl. 3.10, Hirsebrein fl. 5.—, Erdäpfel fl. 1.— pr. Mehen. Rindfleisch ohne Zuwage 26, Kalbfleisch ohne Zuwage 28, Schweinefleisch jung 26 kr. pr. Pf. Holz 36“ hart fl. 11.50, detto weich fl. 8.50 pr. Klafter. Holzbohlen hart fl. 1.—, detto weich fl. 0.90 pr. Mehen. Heu fl. 1.—, Stroh Lager- fl. 0.90, Streu- fl. 0.70 pr. Centner.

Verstorbene in Marburg.

Am 28. Oktober: Herr Franz Dettela, k. k. pens. Bezirkskommissär, 60 Jahre, alt, an Hirnhöhlewasserfucht. — Am 25.: Dem Schuhmacher Herrn Josef Edert die Tochter Maria, 1 1/2 J. alt, an Bräune. — Am 27.: Herr Alois Steffan, Handelsmann, 47 J. alt, an Wasserfucht. — Herr Josef Rieß, Eisenbahntochter, 61 J. alt, an Lungenbrand. — Am 30.: Kath. Koscharoch, Lokomotivheizerstochter, 18 Tage alt, an innerm Brand.

Eingefandt.

Die k. k. priv. österr. Hypotheken-Bank in Wien

(Wipplingerstraße Nr. 30).

welche ihren geschäftlichen Wirkungskreis nur auf die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder ausdehnt, belehnt Häuser und Grundstücke mit Ausschluß industrieller Etablissements. Darlehenwerber wollen ihre gehörig belegten Gesuche, die einer raschen Erledigung zugeführt werden, in den Büreaus der Anstalt einbringen, woselbst auch auf briefliche und mündliche Anfragen die nöthigen Auskünfte ertheilt, und auf Verlangen die Statuten ausgefolgt werden. (533)

Die von der Preussisch-Brandenburgischen Regierung ausgegebenen und von dem Handlungshause Isidor Jostewieser in Frankfurt a. M. im heutigen Blatte empfohlenen Prämien-Loose finden sehr starken Absatz. Die Vortheile, welche dem Publikum entstehen, wenn es sich bei dem Bezug dieser Loose der direkten Vermittlung eines soliden Hauses, zu denen das oben genannte anerkannter Maßen gehört, bedient, sind so bekannt, daß man nicht besonders darauf hinweisen braucht.

Gambrinus-Halle.

Donntag den 1. November 1868:

Soirée und Tanz-Kränzchen

wobei die

Werkstätten-Musikkapelle unter der Leitung ihres

Kapellmeisters Franz Schönherr

sich produzieren wird.

Anfang 6 Uhr. — Entree 10 kr. (658)

Verantwortlicher Redakteur: Franz Diesthaler.

B. R. St. G.

Druck und Verlag von Eduard Sausch in Marburg.

Pickerer Eigenbauwein.

Neuer süßer 1868er, die Maß zu 32 kr.
1867er " " " " " " 36 "
Alter " " " " " " 40 "
1862 Klein-Riesling, in Halb-Bouteillen zu 45 "
" " " " " " 25 "

ist zu haben im Hause des Herrn Bädermeisters Leopold Hebeleis in der Burggasse Nr. 143.

Die leeren Bouteillen werden gegen Vergütung von 3 und 5 Kreuzern zurückgenommen.

Eduard Sausch.

654

Wohnungs-Anzeige.

Im neuen Schmiederer'schen Hause in der Grazer-Vorstadt ist eine ebenerdige sonnseitige Wohnung, bestehend aus drei Zimmern, Küche und sonstigem Zugehör, sogleich zu vermieten. Auskunft in der Rotariatskanzlei des Dr. Mülle. (644)

642)

Zu vermieten:

Eine schöne Wohnung bestehend aus 3 Zimmern, Sparherd Küche, Keller und Dachboden-Antheil. Das Nähere bei Vinc. Kanduth, Alleestraße Nr. 167.

Eisenbahn-Fahrordnung für Marburg.

Nach Wien:	Nach Triest:
Abfahrt: 6 Uhr 25 Min. Früh.	Abfahrt: 8 Uhr 14 Min. Früh.
7 Uhr 3 Min. Abends.	8 Uhr 48 Min. Abends.
Nach Billach: Abfahrt: 9 Uhr Früh.	
Die Eilzüge verkehren täglich zwischen Wien und Triest.	
Nach Wien:	Nach Triest:
Abfahrt: 2 Uhr 46 Min. Mittags.	Abfahrt: 1 Uhr 52 Min. Mittags.
Die gemischten Züge verkehren täglich in der Richtung nach	
Wien: Triest:	
Abfahrt: 12 Uhr 34 Min. Mittags.	Abfahrt: 1 Uhr 32 Min. Mittags.
Nach Bleiburg jeden Samstag. Abfahrt: 2 Uhr 20 Min. Mittags.	

Feuer-Signale für Marburg.

An der großen Glocke des Stadtpfarr-Thurmes:
4 Schläge bei einem Brande in der inneren Stadt.
3 " " " " " " Grazer-Vorstadt.
2 " " " " " " Rärntner-Vorstadt.
1 Schlag " " " " " " Magdalena-Vorstadt.

(Dazu eine Beilage.)